



Überlebenswege

JAHRESBERICHT
2025 / 26



ZENTRUM
ÜBERLEBEN

Immer aktuell informiert
www.ueberleben.org



@zentrumueberleben



@mstdn.social/@zentrumueberleben



@zentrumueberleben



@zentrumueberleben

Hier können Sie unseren Newsletter abonnieren:
www.ueberleben.org/kontakt/newsletter-abonnieren



Liebe Leser:innen,

wir blicken auf ein Jahr zurück, das uns einmal mehr vor Augen führt, wie wichtig Orte der Sicherheit, des Zuhörens und der Unterstützung bleiben. In unserem psychosozialen Zentrum begegnen wir täglich Menschen, die vor Krieg, Gewalt und Verfolgung fliehen mussten und bei uns nicht nur Hilfe, sondern auch ein Stück Stabilität und Hoffnung suchen.

Unser multiprofessionelles Team begleitet die Klient:innen voller Engagement und Einsatzbereitschaft, um trotz asylrechtlicher Verschärfungen und einer allgemein prekären gesundheitlichen Versorgungslage, bestmögliche Zukunftsoptionen aufzuzeigen. Nicht zuletzt aufgrund zunehmender Hürden für schutzsuchende Menschen, wird unsere Arbeit heute mehr denn je gebraucht. Auch Teilhabe zu fördern – Menschen z.B. den Zugang zu Ausbildung und Beruf zu erleichtern – ist ein elementarer Teil unserer umfassenden Angebote.

Unsere Gesellschaft, und damit auch der soziale Sektor, sind kontinuierlich gefordert, neue Lösungsansätze zu entwickeln. Wir stellen uns dieser Anforderung und entwickeln – oftmals in Zusammenarbeit mit unseren Netzwerkpartner:innen und stets fachlich fundiert und unter wissenschaftlicher Begleitung – neue Angebote oder bestehende weiter. Unser erklärtes und strategisch verankertes Ziel ist es, dies schon jetzt, und zukünftig noch stärker, mit unseren Klient:innen gemeinsam zu tun. Sie sind Expert:innen für ihre Lebenswelt und die individuellen Herausforderungen, bringen Perspektiven ein, die wir ohne sie nicht hätten. Dieser partizipative Ansatz zieht sich wie ein roter Faden durch unser Handeln in Wissenschaft und Praxis, in zukünftigen Projekten wird er noch verstärkt. Dadurch werden unsere Angebote perspektivisch nicht nur zielgruppengerechter, sondern fördern zudem die Selbstwirksamkeit der beteiligten Klient:innen.

Mit diesem Jahresbericht möchten wir Ihnen einerseits authentische Eindrücke in unsere Tätigkeiten und Aufgabenbereiche geben. Andererseits sind die einzelnen Beiträge aus den Abteilungen und verschiedenen Arbeitsfeldern eine Einladung, zu verstehen, was unsere Mitarbeitenden bewegt und warum die menschennahe Arbeit trotz der zunehmenden Herausforderungen so erfüllend sein kann.

Im Namen des gesamten Zentrums wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen. Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserer Einrichtung und möchten an dieser Stelle all unseren Unterstützer:innen, Förder:innen und Spender:innen ganz herzlich danken! Ohne Sie wäre unsere Arbeit, so wie sie aktuell stattfindet, nicht möglich. Vielen Dank für Ihr Vertrauen in uns.

Herzliche Grüße
Kirstin Reichert
Geschäftsführung



Inhalt

Editorial	03
-----------	----

Unsere Abteilungen

Ambulante Abteilung für Erwachsene	08
Ambulante Abteilung für Kinder und Jugendliche	10
Wohnverbund für Migrantinnen	12
Tagesklinik	14
Wissenschaftliche Abteilung	22
Flüchtlingshilfen	24
BNS-Fachstelle	26
pflügen-und-leben.de	28
Berufsfachschule Paulo Freire	30

Wer wir sind & wie wir arbeiten

Wer wir sind	05
Organigramm	16
Wie wir arbeiten	18

Unsere Zahlen

Zahlen und Fakten	06
Herkunftsländer unserer Klient:innen	07

Schlaglichter

Ereignisse in diesem Jahr	20
---------------------------	----

Fundraising und Dank

Fundraising	32
Dank	34
Netzwerkmapping	36
Mitmachen	38
Impressum	39

Wer wir sind

Das Zentrum ÜBERLEBEN ist eine national und international tätige Institution, die Betroffene von Gewalt, Geflüchteten und Migrant:innen bei ihrem Weg in eine menschenwürdige Zukunft unterstützt.

Wir, die Mitarbeiter:innen des Zentrum ÜBERLEBEN, fühlen uns diesem gemeinsam entwickelten Leitbild verpflichtet.

→ Unsere Vision

Unsere Vision ist eine Welt, in der die Menschenwürde und die Menschenrechte jeder Person unabhängig von seiner:ihrer ethnischen Herkunft, Religion, sozialen Stellung, politischen Überzeugung, sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität geachtet und gewahrt sind. Unser Ziel ist die Prävention von Gewalt und die Reduzierung ihrer Folgen.

→ Unser Auftrag

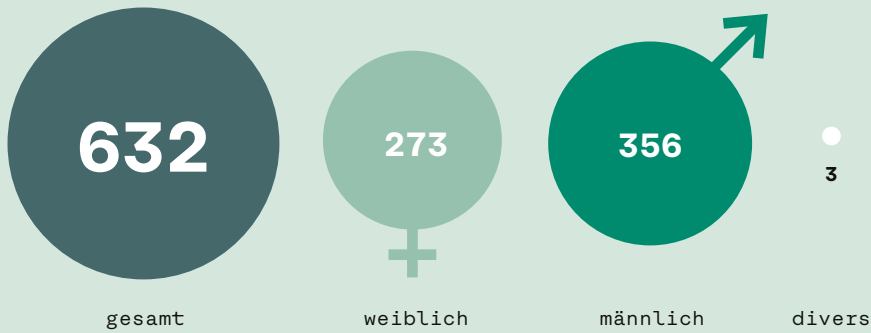
Unseren Auftrag sehen wir darin, den Menschen, die durch Folter, Kriegsgewalt, Flucht, Verfolgung oder häusliche Gewalt belastet und traumatisiert und/oder durch ihren soziokulturellen Hintergrund benachteiligt sind, umfassend professionelle Hilfe und Unterstützung zu bieten. Sie sollen (wieder) ein eigenständiges, menschenwürdiges, selbstbestimmtes Leben führen und Zukunftsperspektiven entwickeln können.

→ Unser Weg

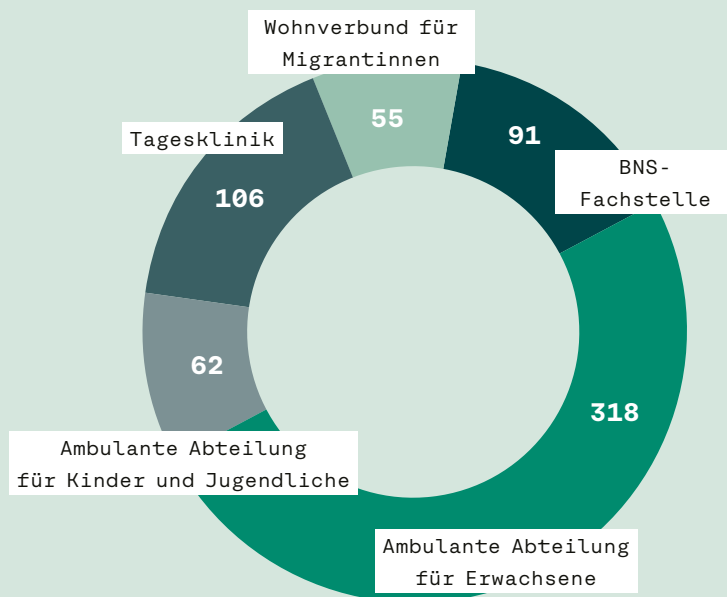
Wir bieten ein breit gefächertes Leistungsangebot für Betroffene von Folter und anderen Formen der Gewalt, traumatisierte Geflüchtete jeden Alters und für Migrant:innen mit psychischen Erkrankungen. Es umfasst kultursensible medizinische, therapeutische und sozialarbeiterische Angebote unter Einbezug von Sprach- und Kulturmittlung. Weitere Schwerpunkte sind die Stärkung persönlicher Ressourcen, Beratung, berufliche Orientierung, Qualifizierung und Ausbildung sowie Spracherwerb, Fort- und Weiterbildung sowie Gewaltprävention.

Zahlen und Fakten

Anzahl Klient:innen 2025
in behandelnden
Abteilungen*

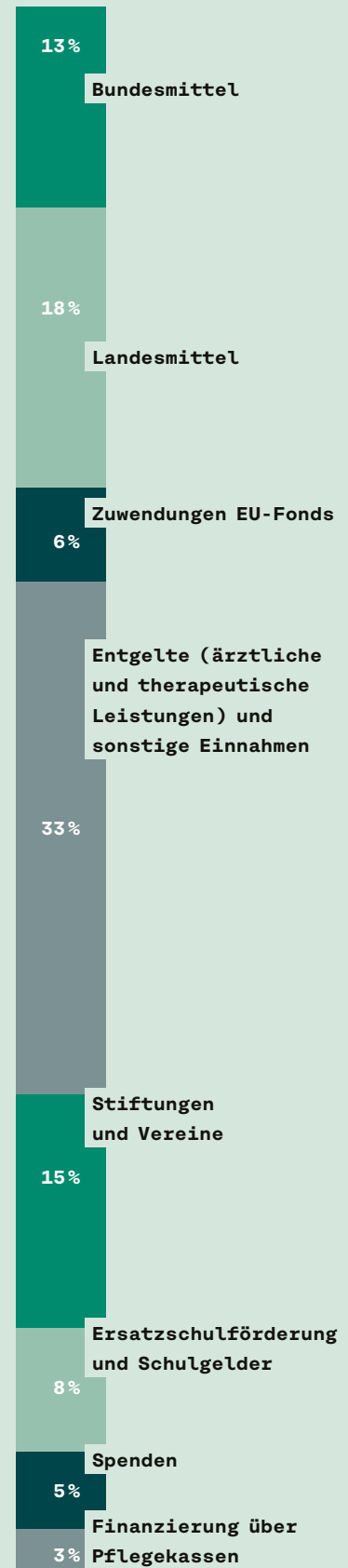


Anzahl Klient:innen nach Abteilung 2025



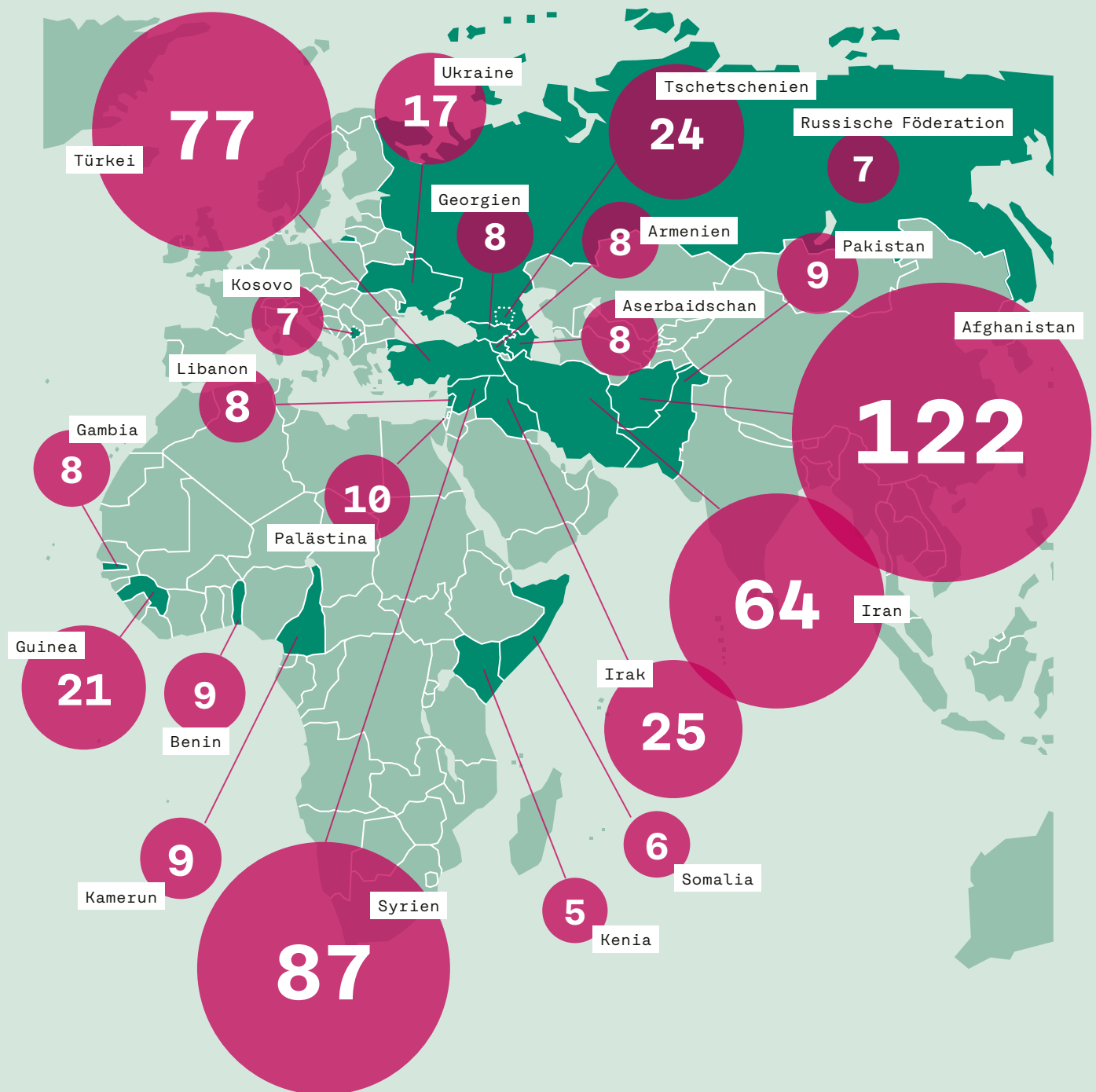
Finanzierung des ZÜ*

GESAMT rund 9.196.000 €



* Diese Grafik enthält gerundete Zahlenwerte aus 2024.

Herkunftsländer unserer Klient:innen 2025*



* In dieser Darstellung werden ausschließlich die häufigsten Herkunftsländer unserer behandelnden Abteilungen von Januar bis September 2025 aufgeführt (Ambulante Abteilung für Erwachsene, Ambulante Abteilung für Kinder und Jugendliche, BNS-Fachstelle, Tagesklinik und Wohnverbund für Migrantinnen).

„Wenn ich euch sehe, kann ich gar nicht traurig sein“

Was stimmt nicht mit mir? Warum verstehe ich manchmal nicht mehr, was in mir vor sich geht? Solche und ähnliche Fragen beschäftigen viele Menschen, die aufgrund von Traumata hochbelastet sind. Die Verunsicherung kann Ausdruck traumareaktiver Symptome sein, die das eigene Erleben und Handeln auf tiefgreifende Weise beeinflussen. Während geflüchtete Menschen ohnehin marginalisiert werden, sind geflüchtete Frauen häufig zusätzlich mit Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts konfrontiert. Um dieser Realität zu begegnen und mehrere Menschen gleichzeitig zu erreichen, hat unsere Ambulante Abteilung für Erwachsene ein ca. viermonatiges Gruppentherapie-Angebot durchgeführt.

Zwölf Frauen sitzen in einem Kreis zusammen. Davon sind neun Teilnehmerinnen der Gruppe und drei gehören zum Behandlungsteam, bestehend aus Psychotherapeutin, Sozialarbeiterin und Sprach- und Kulturmittlerin. Obwohl über belastende Themen gesprochen wird, ist die Stimmung nicht ausschließlich düster. Verschiedene Gefühle dürfen gleichzeitig existieren, Weinen wechselt sich mit Lachen ab. Eine der Patientinnen ergreift das Wort: „Auch wenn es mir in letzter Zeit oft nicht gut geht, kann ich gar nicht wirklich traurig sein, wenn ich hier bin und manche von euch sehe. Euer Lächeln, die schöne Stimmung, wenn wir zusammen sind. Ich muss einfach mitlächeln.“



Dieser Kuchen wurde für die Abschlussitzung nach den vier gemeinsamen Monaten vorbereitet.

Damit bringt sie auf den Punkt, welche positive Kraft solche Gruppenangebote entfalten können. Das Besprechen der eigenen Sorgen in einem gemeinschaftlichen Setting kann viel Leichtigkeit bringen und die Einsamkeit brechen. Betroffene verstehen, dass sie mit ihren Belastungen nicht allein sind und es anderen Menschen ganz ähnlich geht wie ihnen selbst. Im Fall von traumatisierten Personen zeigt sich das auch an der ähnlichen Symptomatik. Es entsteht das Bewusstsein: mit mir ist alles normal, das sind Folgen von Traumata, die behandelt werden können.

„Wir haben den Patientinnen im Laufe der 15 Wochen grundlegende Skills mitgegeben, wie sie mit den Symptomen einer posttraumatischen Belastungsstörung umgehen können“, erklärt Psychotherapeutin Katrin Boztepe. „Um ein vertrauensvolles Umfeld zu schaffen, hatten wir gleich am Anfang verbindliche Regeln festgelegt. Dazu gehörten Punkte wie Vertraulichkeit, ein respektvoller Umgang miteinander und, dass zwar über Belastungen gesprochen wird, aber keine konkreten Traumainhalte genannt werden können. Das ist ein wesentlicher Unterschied zur Einzeltherapie, aber bei einer so großen Gruppe können wir Behandlerinnen sonst nicht sicherstellen, die Reaktionen aller neun Teilnehmerinnen angemessen emotional aufzufangen.“

Im Jahr 2025 erhielten in dieser Abteilung 318 traumatisierte geflüchtete Menschen sowie Folterüberlebende medizinische, psychotherapeutische, psychiatrische und soziale Behandlung und Diagnostik. Die Angebote finden in Begleitung einer Sprach- und Kulturmittlung statt.

Neben den traumafokussierten Behandlungsthemen war ein weiterer Schwerpunkt des Angebots die sozialarbeiterische Unterstützung. Auch hier war es für die Gruppe sehr hilfreich, strukturelle Herausforderungen gemeinsam zu besprechen. Bestimmte Themen, die alle bewegen – wie Asylverfahren, Zugang zu Hilssystemen und kontextspezifische Frauenrechte – wurden in der Tiefe erklärt.

„Die Auseinandersetzung mit dem Asylverfahren war ein wichtiger Bestandteil der Gruppe. Geflüchtete befinden sich in einer rechtlichen Situation, die von Unvorhersehbarkeit und mangelnder Informationsvermittlung geprägt ist. Dies kann den Zustand von Ohnmacht und Verunsicherung verstärken. Durch gezielte Aufklärung über einzelne Schritte des Asylverfahrens sowie damit verbundene Rechte und Pflichten kann

man dieser Orientierungslosigkeit entgegenwirken. Was verstanden wird, verliert zumindest einen Teil seiner Bedrohlichkeit. So konnte ein Stück weit zur Stabilisierung beigetragen werden“, berichtet Svenja Dittmann.

Im Laufe der Monate sind auch Freundschaften entstanden und es wurden Kontaktdaten ausgetauscht. Zum Abschluss gab es ein gemütliches Beisammensein mit Kuchen, Getränken und vielen emotionalen Rückblicken.

„Da alle Frauen aus Afghanistan oder Iran waren, haben sie Farsi und Dari gesprochen. Hier war es vor allem wichtig, auf Unterschiede zwischen den beiden Dialekten zu achten und auch diese zu dolmetschen“, bemerkt Anita Hassas, Sprach- und Kulturmittlerin. „Besonders schön fand ich die Entwicklung, die ich in der Kommunikation beobachten konnte. Am Anfang der 15 Wochen war die Grundstimmung sehr traurig und beklemmt. Von Woche zu Woche konnte man sehen, wie alle immer lockerer wurden. Es wurde mehr gelacht und am Ende haben die Frauen sogar gefragt, ob wir das Gruppenangebot verlängern können, weil sie sich so wohlfühlt haben.“•

Die psychosoziale Versorgung von traumatisierten Geflüchteten in der Ambulanten Abteilung für Erwachsene wird u.a. gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der LOTTO-Stiftung Berlin und wird kofinanziert von der Europäischen Union.



Entgegen allen Widerständen

Arian* hat vor etwa zwei Jahren den Weg in einen der Deutschkurse unserer Abteilung für Flüchtlingshilfen gefunden. Dort ist schnell aufgefallen, dass er ein psychisch hochbelasteter minderjähriger Teilnehmender ist, der dringend Unterstützung benötigt. So wurde der Kontakt zu unserer Ambulanten Abteilung für Kinder und Jugendliche hergestellt. Hier ist er seitdem in Behandlung und hat in der Zeit eine unglaubliche Entwicklung durchlaufen.

Die meisten jungen Menschen sehen sich aufgrund erheblicher Bedrängnis dazu gezwungen, ihr Herkunftsland zu verlassen, um den dort drohenden Gefahren zu entkommen. So war es auch bei Arian, der vor den Taliban aus Afghanistan geflohen ist. Seine beiden jüngeren Brüder musste er auf der Flucht im Iran zurücklassen, seine Eltern leben

noch in Afghanistan und sind dort gezwungen, auf der Flucht vor den Taliban immer wieder den Wohnort zu wechseln. Arian hat es zwar nach Deutschland geschafft, ist aber nun dauerhaft von seiner Familie getrennt, was eine immense zusätzliche Belastung darstellt. Durch seine Erlebnisse im Heimatland und im Fluchtkontext erlitt er schwere psychische Traumatisie-

Es wurden 62 Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und ihre Eltern im Jahr 2025 in der Ambulanten Abteilung für Kinder und Jugendliche behandelt.

rungen, die sich auch somatisch in einer halbseitigen Gesichtslähmung niederschlugen.

„Es ist immer ein schwerer Schlag für die Jugendlichen, wenn sie nach allem, was sie durchgemacht haben, erfahren, wie schwer es nun auch noch geworden ist, einen Schutzstatus und langfristige Bleibeperspektiven in Deutschland zu erhalten“, erklärt Jakob Weil, Sozialarbeiter in der Ambulanten Abteilung für Kinder und Jugendliche. „Hier ist es uns wichtig, sie umso mehr zu bestärken und ihnen zu vermitteln: Du hast so viel geleistet und geschafft. Gib jetzt nicht auf, sondern lass uns gemeinsam schauen, was wir tun können, um dir verschiedene Möglichkeiten zu eröffnen.“

Während es früher noch offizielle Altersfeststellungsverfahren gab, um minderjährige geflüchtete Menschen in der Jugendhilfe unterzubringen, werden diese mittlerweile kaum noch durchgeführt. Aus diesem Grund wurde Arian, obwohl er bei seiner Ankunft in Deutschland 17 Jahre alt war, infolge von unstimmgigen Altersangaben auf der Flucht, als Erwachsener eingestuft und hat über zwei Jahre lang in einer Gemeinschaftsunterkunft auf engem Raum mit fünf anderen Erwachsenen gelebt. Erst vor kurzem gelang ihm mithilfe seines Sozialarbeiters, Andreas Höll, nach einer einjährigen Suche im Rahmen der Eingliederungshilfe der Umzug in eine therapeutische Wohngemeinschaft.

„An vielen Stellen ist in unserer Arbeit spürbar, wie der politische Wille, den Menschen zu helfen, immer mehr auf der Strecke bleibt. Um Arians Behandlung bei uns zu ermöglichen, musste ich monatelang um eine Finanzierung kämpfen. Es ist ein unglaublicher Mehraufwand für uns, die bürokratischen Hürden für die Kostenübernahmen zu überwinden. Wir

machen alle unsere Arbeit für die Menschen, gleichzeitig gehen unglaublich viele unserer Kapazitäten für solche administrativen Aufgaben verloren und nehmen uns damit die Zeit für das, was wirklich zählt – die beratende Tätigkeit für die Klient:innen“, so Andreas Höll.

Arian konnte in den letzten Monaten viel Selbstwirksamkeit erfahren. Als Analphabet in Deutschland angekommen, hat er durch Deutsch-Alphabetisierungskurse lesen und schreiben gelernt und macht gerade seine B1-Deutschprüfung. Er ist auf dem besten Weg, das Rettungsschwimm-Abzeichen zu absolvieren, um einen ersten Job zu finden. In Zukunft will er seinen Schulabschluss nachholen und eine Ausbildung machen. So beflügelnd Beispiele wie Arian auch sind, sie bleiben leider Einzelfälle – und nicht aus mangelndem Potenzial.

„Arian hat glücklicherweise über eine andere Abteilung im Zentrum ÜBERLEBEN zu uns gefunden. Gleichzeitig gibt es zahlreiche weitere geflüchtete junge Menschen in seiner Situation, die nicht den Weg zu Hilfsstrukturen finden und auf sich allein gestellt bleiben. Und selbst wenn sie bei uns vorstellig werden, sind aufgrund der geringen Kapazitäten und der Vielzahl an Hil-

fesuchenden oftmals keine Plätze innerhalb unserer Abteilung frei oder mit teils langen Wartezeiten verknüpft. Für uns Mitarbeitende ist es schön und wichtig, Teil eines so wertvollen Schutzraumes wie dem Zentrum ÜBERLEBEN zu sein, an dem Menschen möglichst vorurteilsfrei behandelt werden. Gleichzeitig wünschen wir uns den gesellschaftlichen Halt und die Unterstützung, um unsere Arbeit ohne alle diese Widerstände fortführen zu können“, schließt Jakob Weil ab. •

**Der Schutz unserer Klient:innen ist uns wichtig. Deswegen arbeiten wir mit Anonymisierungen bei Persönlichkeitsdaten und Fotos.*

Die psychosoziale Versorgung von geflüchteten Kindern, Jugendlichen sowie deren Bezugspersonen wird u.a. gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie von der Beauftragten des Senats für Partizipation, Integration und Migration aus Mitteln der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung.

Die Klient:innen kamen aus 19 verschiedenen Ländern.

Wege in eine menschenwürdige Zukunft

Durch unsere Arbeit im Zentrum ÜBERLEBEN versuchen wir täglich, unserem Grundsatz „Wege in eine menschenwürdige Zukunft“ gerecht zu werden. Doch was genau verbirgt sich hinter diesen Wegen in eine menschenwürdige Zukunft, wie kann man diese Wege ebnen und welchen Herausforderungen begegnen wir dabei?

Santje Winkler, Bezugsbetreuerin im Wohnverbund für Migrantinnen, hat sich genauer mit dieser Frage auseinandergesetzt und teilt mit uns ihre Einblicke in Zusammenhang mit ihrer beruflichen Tätigkeit.

Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession zu verstehen, führt unweigerlich dazu, sich mit der Würde eines jeden Menschen zu beschäftigen. Ich als Sozialarbeiterin verstehe Menschenwürde als ein fragiles Gut, ein angeborenes, aber verletzliches Potenzial, das es durch Recht zu schützen gilt.

Dabei gehe ich davon aus, dass jeder Mensch ein Leben in Würde führen will und auch dazu imstande sein sollte. Gleichzeitig wird aber auch jeder Mensch

von den Verhältnissen, in denen er oder sie lebt, mal mehr und mal weniger, von einem menschenwürdigen Leben abgehalten. Unsere Klientinnen im Wohnverbund für Migrantinnen gehören vielfach zu denjenigen, die in der Vergangenheit wie auch in der Gegenwart immer wieder mit Situationen konfrontiert sind, die ein menschenwürdiges Leben erschweren oder verhindern. Insofern ist das Motto vom Zentrum ÜBERLEBEN auch als Menschenrechtsauftrag zu verstehen: Wege in eine menschenwürdige Zukunft zu eröffnen, aufzuzeigen, zu ebnen, zu finden und zu begleiten.

Menschenwürdige Zukunft bedeutet dann, an der Verwirklichung der Menschenrechte als notwendige Bedingung für ein menschenwürdiges Leben zu arbeiten und unsere Klientinnen als Trägerinnen von Rechten zu verstehen. Diese rechtsverbürgende Kraft der Menschenwürde entlässt unsere Klientinnen auch aus der alleinigen Rolle, Bittstellerinnen oder Hilfebedürftige zu sein.

Wege in eine menschenwürdige Zukunft kann heißen, ein Stück gemeinsam zu gehen und damit Entlastung zu schaffen. Es kann heißen, die Karte zu halten und die verschiedenen möglichen Wege aufzuzeigen. Es kann auch heißen, den Wegweiser zu übersetzen. Daher arbeiten wir im Wohnverbund sehr eng mit Sprach- und Kulturmittlerinnen zusammen. Manchmal suchen wir auch gemeinsam neue Pfade, die noch nicht gegangen wurden oder können das Gepäck ein bisschen leichter machen.



Der Wohnverbund hat eine therapeutische Wohngemeinschaft in einer hellen, geräumigen Wohnung, in der bis zu vier alleinstehende, besonders schutzbedürftige Frauen leben können.



Im Jahr 2025 wurden im Wohnverbund für Migrantinnen insgesamt 55 Frauen von Sozialarbeiterinnen und (Sozial-) Pädagoginnen, Psychologinnen und Psychotherapeutinnen betreut.

Ob das Würdepotenzial entwickelt werden kann, entscheidet sich immer in konkreten Lebenszusammenhängen, an denen die Arbeit der Sozialarbeiterinnen in der Bezugsbetreuung ansetzt. Denn nicht nur die traumatischen Erfahrungen unserer Klientinnen im Herkunftsland oder auf der Flucht kratzen an der Würde. Auch vielfach die gesellschaftliche Lage, die äußerst prekären und belastenden Lebensbedingungen in Deutschland, in Berlin, verletzen die Würde, sind menschenunwürdig.

Sei es durch die Wohnbedingungen in Gemeinschaftsunterkünften oder Wohnheimen.

Sei es durch befristete Aufenthaltsdokumente, die dazu führen, dass sämtliche Pläne immer nur vorläufig und unter Vorbehalt verfolgt werden können.

Sei es durch den alltäglichen und strukturellen Rassismus, durch Gewalterfahrungen, durch ein Leben am Existenzminimum oder dadurch, dass die menschlichen Kapazitäten begrenzt sind, all das auszuhalten.

Mit dem Leitmotiv „Wege in eine menschenwürdige Zukunft“ verbinde ich einen Auftrag, der sich mit meinem professionellen Mandat nicht nur deckt, sondern aus ihm hervor geht. Denn der normative Bezugsrahmen der Sozialen Arbeit sind die Menschenrechte und die Arbeit an ihrer Verwirklichung ist stets mehr als ein Ziel: Sie ist ein andauernder Prozess, in dem sich die Möglichkeit eines menschenwürdigen Lebens entfaltet. •



Eine Frage des Vertrauens

Der Weg in die traumafokussierte Therapie ist kein leichter. Betroffene müssen es zunächst schaffen, trotz knapper Versorgungslage einen Behandlungsplatz zu bekommen. Wenn sie dann im Zentrum ÜBERLEBEN die Räumlichkeiten der Tagesklinik* betreten, erwartet sie dort eine besondere Situation: ein Behandlungszimmer, nicht mit zwei, sondern drei freien Stühlen. Patient:in, Therapeut:in und ein:e Sprach- und Kulturmittler:in. Ein Setting, in dem sie gleich zwei neuen Menschen begegnen, denen sie sich anvertrauen.

„Vertrauen aufzubauen, ist eine zentrale Voraussetzung für jede Therapie“, stellt Denis Shatov fest, Leitung für den Arbeitsbereich Sprach- und Kulturmittlung (SKM). „Eine wichtige Frage für die SKM ist dabei: Wie kann dieses Vertrauen

im Setting gewährleistet werden? Und was bedeutet das konkret für das Dolmetschen im therapeutischen Kontext? Denn normalerweise geht es beim Vertrauen im psychotherapeutischen Kontext um die Beziehung zwischen Patient:in und Therapeut:in. Im sprachmittelnden Setting kommt jedoch

eine dritte Person hinzu, die für die Kommunikation zwischen beiden Seiten unverzichtbar ist. Aus unserer bisherigen Erfahrung im Bereich SKM zeigt sich, dass es besonders dann gut funktioniert, wenn sich Sprachmittelnde an zentrale berufsethische Standards halten.“

Zu diesen Standards zählen, in der Ich-Form zu dolmetschen, auch wenn das zu Beginn für die Patient:innen ungewohnt sein kann. Außerdem gilt, sich neutral und transparent zu verhalten, um eine möglichst klare und störungsfreie Kommunikation zwischen Behandler:in und Patient:in zu ermöglichen. Dabei ist es wichtig, eine professionelle Distanz zu den Patient:innen zu bewahren, sodass kein freundschaftlicher Bezug entsteht, der sich auf die Therapie auswirken könnte.

„Am besten funktioniert dieses Zusammenspiel, wenn SKM und Therapeut:in sich als ein Team verstehen, das dafür da ist, die Patient:innen in ihrem therapeutischen Prozess gemeinsam zu unterstützen“, erklärt Patricia Panneck, Leitung der Tagesklinik und Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie. „Es braucht beide, um die bestmögliche Verbindung zum: zur Patient:in herzustellen. Entsprechend müssen wir uns unbedingt in Vor- und Nachbereitungsgesprächen gut miteinander abstimmen. Mithilfe der SKM gewinnen wir oft nach einer Sitzung wertvolle Einblicke darin, wie gewisse Äußerungen kulturell eingeordnet und interpretiert werden können. Zum Beispiel hatte ich einmal einen Fall, bei dem ein Patient während der Sitzung eine Geschichte erzählte, die er als ein persönliches Erlebnis darstellte. Im Nachhinein hat mich dann die SKM darauf hingewiesen, dass es sich bei dieser Erzählung um eine bekannte Volksgeschichte handelte. Mit dieser Zusatzinformation konnte ich das Gesagte ganz anders einordnen.“

Im Gegenzug kann es immer wieder wichtig sein, den SKM bestimmte psychotherapeutische Interventionen transparent zu machen. Häufig werden in der Psychotherapie Methoden angewendet, die verglichen zu dem, wie man

im alltäglichen privaten Kontext reagieren würde, kontraintuitiv wirken. Zum Beispiel die Expositionstherapie, bei der Patient:innen gezielt mit Gedanken oder Reizen konfrontiert werden, die Angst oder Unbehagen auslösen. Um zu vermeiden, dass für die SKM eine Situation entsteht, in denen sie sich unwohl fühlen, da sie sie nicht einschätzen können oder als fragwürdig einstufen, werden die Therapiesitzungen in den Vor- und Nachgesprächen reflektiert.

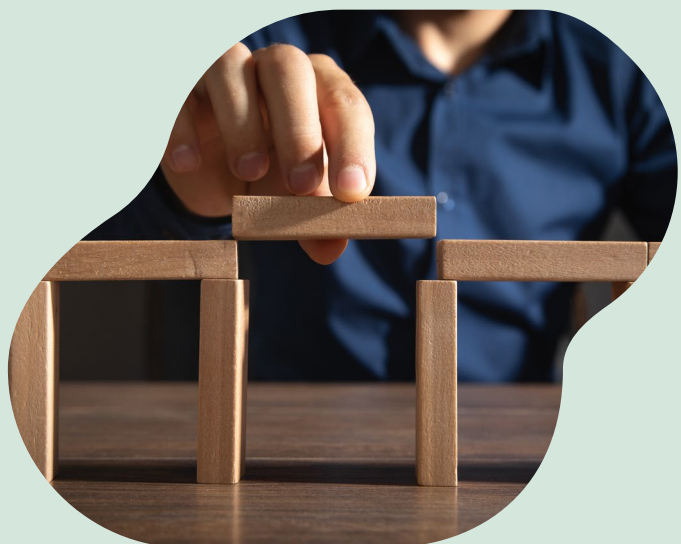
„In meiner aktuellen Funktion als SKM-Leitung liegt ein Schwerpunkt darauf, neue Kolleg:innen zu Beginn zu begleiten und sie im Ankommensprozess zu unterstützen. Auch wenn viele bereits Erfahrung im Dolmetschen mitbringen, unterscheidet sich das Arbeiten im therapeutischen Setting deutlich von anderen Einsatzkontexten. Für viele ist beispielsweise die persönliche Betroffenheit eine zusätzliche Herausforderung. Insbesondere wenn Sprachmittelnde mit Patient:innen aus demselben Herkunftsland arbeiten und belastende Themen wie politische Situationen oder Konflikte zur Sprache kommen, kann es deutlich schwieriger werden, die notwendige professionelle Distanz

Im Jahr 2025
wurden **106**
Patient:innen in
der Tagesklinik
behandelt.

und Neutralität aufrechtzuerhalten. Dies tritt vor allem ein, wenn eine persönliche Betroffenheit besteht, etwa durch eigene Erfahrungen oder familiäre Bezüge. An diesen und weiteren Stellen zeigt sich, wie wichtig es ist, die daraus entstehenden Belastungen zur Kenntnis zu nehmen und geeignete Unterstützungsangebote für Mitarbeitende bereitzustellen“, schließt Denis Shatov ab. •

*Die Tagesklinik im Zentrum ÜBERLEBEN wird in Kooperation mit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Charité – Universitätsmedizin Berlin Campus Charité Mitte (CCM) betrieben.

Die psychosoziale Versorgung von schwer traumatisierten Geflüchteten in der Tagesklinik wird u. a. gefördert durch die UNO-Flüchtlingshilfe.



Das sind wir

Tagesklinik

- Teilstationäre multiprofessionelle dolmetschergestützte Therapie im Gruppensetting
- Sozialarbeit
- Einzelgespräche
- Traumafokussierte Therapie

Ambulante Abteilung für Erwachsene

- Traumafokussierte Psychotherapie
- Soziale und aufenthaltsrechtliche Beratung
- Sozialtherapeutische Begleitung
- Beratung zu Ausbildung und Arbeit
- Gruppeninterventionen
- Psychiatrische Behandlung
- Erstellen von Stellungnahmen
- Dokumentation von Folterspuren

Ambulante Abteilung für Kinder und Jugendliche

- Traumafokussierte Psychotherapie
- Soziale und aufenthaltsrechtliche Beratung
- Elterngespräche
- Gruppensettings
- Beratung zu Ausbildung und Arbeit

Wohnverbund für Migrantinnen

- Eingliederungshilfe: psychosoziale Unterstützung
- Integrierte Psychotherapie
- Therapeutische Wohngemeinschaft
- Gruppen

Kompetenzzentrum Trauma, Flucht und Migration

- Fort- und Weiterbildungen, Trainings, Workshops, Supervisionen
- Prozessbegleitung

Fachstelle für Traumatisierte und Überlebende schwerer Gewalt

- Fachstelle des Berliner Netzwerks für besonders schutzbedürftige geflüchtete Menschen (BNS)
- Psychosoziale Beratung
- Psychologische Diagnostik
- Feststellung und Bescheinigung besonderer Schutzbedürftigkeit

Flüchtlingshilfen

- Psychologische und pädagogische Beratung
- Beratung zu Ausbildung und Arbeit
- Berufsvorbereitende Kurse

Wissenschaftliche Abteilung

- Online-Therapie im arabischsprachigen Raum
- Forschung zu Folgen von Krieg und Folter, Traumatherapie, Sprach- und Kulturmittlung
- Projekt „Transkulturelle Öffnung in der Pflege“

Berufsfachschule Paulo Freire

- Ausbildungsgang Sozialassistentin inkl. MSA
- Schulabschluss nachholen inkl. pflegerischer Grundqualifizierung
- Pflegebasiskurse inkl. Kurse für geflüchtete Frauen
- Sozialarbeit, Lern- und Ausbildungsberatung
- E-learning-Plattform „Vielfalt Pflegen“
- Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Beratungsstelle: pflegen-und-leben.de

- Individuelle psychologische Online-Beratung und Online-Begleitung für pflegende Angehörige

Sprach- und Kulturmittlung

- Sprach- und Kulturmittlung in hochsensiblen psychotherapeutischen, medizinischen und psychosozialen Kontexten
- Koordination, Qualifizierung und fachliche Begleitung festangestellter und freiberuflicher Sprach- und Kulturmittler in über 35 Sprachen

- Akutbehandlung • Rehabilitation • Integration • soziale Teilhabe
- Therapie • Soziale Begleitung • Aus-, Fort- und Weiterbildung
- Psychologische Beratung • Forschung

BNS-Gesamtkoordination

- Koordinierung des Berliner Netzwerk für besonders schutzbedürftige geflüchtete Menschen (BNS)
- Lobbyarbeit
- Datenanalyse
- Qualitätsmanagement

Bibliothek

Spezialbibliothek zu

- Folgen von Folter
- Menschenrechtsverletzungen
- Traumatherapie
- interkulturelle Gesundheitsversorgung

Kommunikation und Fundraising

- Fundraising
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Veranstaltungen
- Online-Kommunikation
- Interne Kommunikation
- Lobbyarbeit
- Netzwerkarbeit

Verwaltung

- Personal
- Finanzen
- Anmeldung
- Haustechnik
- IT
- Zentrales Projektmanagement

Qualitätsmanagement

- DEKRA-zertifiziert nach ISO-Standard 9001:2015



„Im Zentrum ÜBERLEBEN empfinde ich es als sehr bereichernd, wie gleichgesinnte Menschen mit verschiedenen Expertisen und aus den unterschiedlichsten Kulturen hochprofessionell zusammenarbeiten.“

Insbesondere in diesen schwierigen politischen Zeiten wird es immer wichtiger, solche Hilfsstrukturen aufrechtzuerhalten. Für mich ist es unglaublich wertvoll, zu wissen: hier im Zentrum gibt es so viele Menschen, die an einem Strang ziehen. Die sich darum bemühen, für unsere Klient:innen die psychotherapeutische und sozialarbeiterische Begleitung zur Verfügung zu stellen, die es nach traumatisierenden (Flucht-)Erfahrungen braucht.

Dieses gemeinschaftliche Miteinander und das gemeinsame Ziel sind große Motivationsfaktoren. Ich könnte mir gar nicht mehr vorstellen, in einem anderen beruflichen Umfeld zu arbeiten.“

Andreas Höll
Sozialarbeiter in der Ambulanten Abteilung
für Kinder und Jugendliche

Wie wir arbeiten



Wertegeleitet

In unserer Arbeit geht es uns an erster Stelle darum, traumatisierten Menschen zu helfen, wieder ein eigenständiges und menschenwürdiges Leben zu führen. Ihnen Zukunftsperspektiven aufzuzeigen. Dasselbe gilt auch für pflegende Angehörige, die wir durch unsere psychologische Online-Beratung unterstützen. Außerdem möchten wir mithilfe der Angebote unserer Berufsfachschule Paulo Freire jungen Menschen berufliche Zukunftsperspektiven eröffnen. Die Motivation, eine sinnstiftende Tätigkeit auszuüben ist das, was alle unsere Mitarbeitenden vereint und unseren Zusammenhalt fördert.



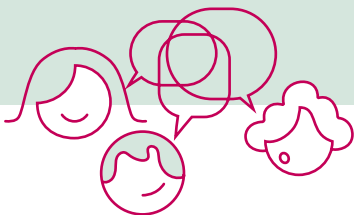
Schützend

Das Zentrum ÜBERLEBEN entwickelt seit mehreren Jahren ein institutionelles Schutzkonzept, das vulnerable Gruppen – insbesondere Kinder und Jugendliche – vor Gewalt bewahren soll. Unsere Ambulante Abteilung für Kinder und Jugendliche erarbeitet darin ein sexualpädagogisches Konzept, um sexuelle Selbstbestimmung zu fördern und sexualisierter Gewalt vorzubeugen. Inhalte sind u. a. unser Leitbild, Sexualitätsverständnis, Verhaltenskodex, Nähe-Distanz-Regelungen und Verfahren bei Verdachtsfällen.



Qualitätsbewusst

Wir agieren als Behandlungszentrum, das anstrebt, Qualitätsstandards in der Entwicklung von therapeutischen Konzepten zu setzen. Mithilfe unserer Wissenschaftlichen Abteilung untersuchen und bewerten wir die Wirkung von Behandlungsansätzen. Zu unserem Zentrum gehört auch eine wissenschaftliche Spezialbibliothek. Mittlerweile haben wir außerdem die Trägerzertifizierung nach AZAV erlangt. Unser Ziel ist, in den Bildungsbereichen zukünftig durch die Arbeitsagentur geförderte Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung sowie Weiterbildung anbieten zu können.

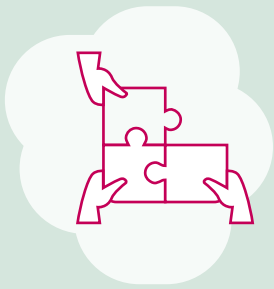


Schwerpunkt 2025

Inklusiv

Es ist uns ein großes Anliegen, uns innerhalb der Belegschaft divers aufzustellen und intersektionale Benachteiligung abzubauen. So ist es uns mittlerweile gelungen, den Anteil der schwerbehinderten Beschäftigten zu erhöhen. Unser Ziel ist es, in diesem Jahr eine

Inklusionsvereinbarung zwischen unserer Schwerbehindertenvertretung, dem Betriebsrat und der Geschäftsführung abzuschließen. Auch hier wird dadurch zu einer partizipativen Unternehmenskultur beigetragen, in der Mitbestimmung aktiv gelebt wird.



Vernetzt

Wir im Zentrum ÜBERLEBEN empfinden den Austausch mit anderen psychosozialen Zentren bundesweit und auf internationaler Ebene als wichtigen Bestandteil unserer Tätigkeit. Deswegen sind wir Mitglied in der BAFF (Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer) – dem Dachverband der Psychosozialen Zentren in Deutschland. Auf internationaler Ebene sind wir durch unsere Mitgliedschaft im IRCT (International Rehabilitation Council for Torture Victims) vernetzt. Das IRCT ist mit 160 Mitgliedszentren das weltweit größte Netzwerk dieser Art, das sich für Überlebende von Folter einsetzt.



Persönliche Weiterentwicklung

Wir unterstützen die persönliche Weiterentwicklung unserer Mitarbeitenden. Zum einen durch externe Fortbildungsangebote – zum anderen aber auch durch interne Entwicklungswege. So machen wir es unseren Mitarbeitenden bei Interesse möglich, ihren Erfahrungsschatz durch neue Positionen, Aufstiege oder auch Abteilungswechsel zu erweitern. Indem Mitarbeitende im Laufe ihres Berufsweges in mehr als nur einer unserer Abteilungen tätig sind, können sie sich persönlich weiterentwickeln und weiterhin unseren Zweck unterstützen.



Familienfreundlich

Im Zentrum ÜBERLEBEN liegt uns viel daran, die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben zu unterstützen. Durch die Möglichkeit, in Teilzeit und, abhängig vom Tätigkeitsbereich, mobil zu arbeiten, schaffen wir Wege für familienfreundliche Arbeitsverhältnisse. Darüber hinaus ist uns die Wertschätzung unserer Mitarbeitenden ein besonderes Anliegen. Dies zeigen wir durch ein respektvolles Miteinander sowie durch eine faire Vergütung, die sich an den Tarifverträgen des öffentlichen Dienstes orientiert.



„Im Betriebsrat engagiert zu sein, bedeutet für mich sichtbare Mitgestaltung, gegenseitiges Vertrauen und konkrete Verbesserungen im Arbeitsalltag. Es stärkt das Miteinander und zeigt, wie wir gemeinsam sinnvoll Verantwortung übernehmen. Durch konstruktiven Dialog und offene Kommunikation entstehen Lösungen, die wirklich praktikabel im Arbeitsalltag funktionieren. Damit stärken wir nicht nur die Zufriedenheit der Beschäftigten, sondern auch die eigene berufliche Entwicklung.“

Seda Ekinci, Verwaltung



Staatssekretär für Integration, Antidiskriminierung und Vielfalt zu Besuch

Max Landero, Staatssekretär in Berlin, besuchte das Zentrum ÜBERLEBEN im April 2026, um sich ein Bild von unserer Arbeit vor Ort zu machen. Im Mittelpunkt des Besuchs standen insbesondere die Tätigkeiten der BNS-Fachstelle sowie die psychotherapeutische und sozialarbeiterische Arbeit in den

ambulanten Abteilungen des Zentrum ÜBERLEBEN. In Gesprächen mit unseren Fachkräften erhielt Herr Landero Einblicke in die von uns zur Verfügung gestellten Unterstützungsangebote für Menschen mit besonderen Schutzbedarfen sowie die politischen Anliegen der BNS-Netzwerkkoordination. Der

Austausch bot zudem Gelegenheit, aktuelle Herausforderungen zu thematisieren und Perspektiven für eine weitere Stärkung der Angebote zu entwickeln. •

Fachaustausch mit der Landesbeauftragten für psychische Gesundheit

Anfang 2026 empfingen wir Norma Kusserow, die Landesbeauftragte für psychische Gesundheit, bei uns im Zentrum ÜBERLEBEN. Im Rahmen des Treffens wurden zahlreiche für die Arbeit der behandelnden Abteilungen zentrale Themen angesprochen und die psychosoziale Versorgungslage für geflüchtete Menschen in Berlin intensiv diskutiert. Der Aus-

tausch ermöglichte eine differenzierte Betrachtung aktueller Herausforderungen und Rahmenbedingungen der Versorgung. Insgesamt verließen alle das Gespräch mit einem sehr positiven Gefühl und es bot eine gute Grundlage für die weitere fachliche Zusammenarbeit. •

Fachtag des Berliner Netzwerks für besonders schutzbedürftige Menschen

Am 25. September 2025 fand die gemeinsame Fachtagung „Soziale Exklusion, Schutzbedürftigkeit und Asylrechtsverschärfungen – Quo vadis Soziale Arbeit?“ des BNS und der Fachgruppe Migraas der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) statt. Im Zentrum standen die aktuellen Herausforderungen für die Soziale Arbeit angesichts verschärfter asylrechtlicher Rahmenbedingungen und zunehmender gesellschaftlicher Exklusion geflüchteter Menschen.

Vertreter aus Wissenschaft, Praxis, Verwaltung und Zivilgesellschaft kamen zusammen, um die Auswirkungen der Gesetzgebung zu analysieren und sich über menschenrechtsorientierte Handlungsansätze auszutauschen. Besonders diskutiert wurden die Situation von Menschen mit besonderen Schutzbedarfen sowie die Bedeutung einer gestärkten Professionsethik. Die Tagung bot einen wichtigen Raum für Dialog, Vernetzung und die Entwicklung gemeinsamer Perspektiven für eine solidarische und fachlich fundierte Soziale Arbeit. •



Schwerer Abschied von unserem Therapiehund Leon

Nachdem er viele Jahre Teil unseres Teams war, mussten wir uns 2026 schweren Herzens von Leon, unserem ausgebildeten Therapiehund, verabschieden, der im hohen Alter von 15 Jahren von uns gegangen ist. Wir blicken dankbar auf die Jahre zurück, in denen Leon uns begleitet und mit vielen von uns Seite an Seite gearbeitet hat. Zum Gedenken die Worte von zwei Kolleginnen:

„Leon wurde als fester Bestandteil des Teams gesehen und war morgens der erste Begrüßungskontakt für alle. Er hat Ruhe und Bodenständigkeit in den hektischen und krisenbehafteten Tagesklinik-Alltag gebracht.“

Theresa Schmidt,
Sozialarbeiterin in der Tagesklinik

„In wenigen Sätzen zu beschreiben, warum es schön war, Leon im Team zu haben, ist nahezu unmöglich. Er war Freund, Kuschelbär, Seelentröster, Schlüsseltäger, Zuhörer und noch vieles mehr. Er fehlt.“

Marion Schmidt,
Verwaltungsfachangestellte

Ein Hilfsnetz gegen sexualisierte Gewalt aufbauen

Im Kontext von kriegesischen Konflikten wird sexualisierte Gewalt gezielt und systematisch eingesetzt. Dabei werden Betroffene viel zu oft mit den schwerwiegenden psychischen Folgen alleingelassen. Unsere Wissenschaftliche Abteilung hat in der Ukraine ein Projekt durchgeführt, in dem Hilfsstrukturen für Betroffene von sexualisierter Gewalt gestärkt werden, um diesem Problem entgegenzuwirken. Yuriy Nesterko, Psychologe und Co-Leiter der Wissenschaftlichen Abteilung, erzählt über das Projekt.

Zu Beginn erstmal die Frage: Wie ist die Idee für dieses Projekt entstanden?

In unserer Abteilung legen wir schon seit Jahren einen Forschungsschwerpunkt auf sexualisierte Kriegsgewalt. Infolge von Recherche- und Weiterbildungsreisen in der Ukraine habe ich festgestellt, dass dieses Thema dort zwar öffentlich angesprochen

wird, es aber viel Überforderung in Beratungs- und Behandlungskontexten gibt, wenn Betroffene sich hilfesuchend an solche Stellen wenden. Die Betroffenen werden viel weiterverwiesen und stoßen schnell an Grenzen, weil es in diesem Bereich zu wenige Spezialist:innen gibt. Erschwerend hinzu kommt der Umstand, dass das Thema sexualisierte Gewalt weiterhin ein großes Tabu bleibt. Mit diesem

Projekt wollten wir flächendeckend darüber aufklären und Hilfsmethoden mitgeben.

Wie genau habt ihr dieses Ziel verfolgt?

Wir haben mit ROKADA eine ukrainische Partnerorganisation gefunden, die sich vor Ort für Binnenvertriebene einsetzt und in ca. 12 verschiedenen Regionen in der

Das Projekt „Professionalisierung des Umgangs mit Betroffenen von kriegsbezogener sexualisierter Gewalt“ wurde im Rahmen des Förderprogramms zivik durch das ifa Institut für Auslandsbeziehungen gefördert.

Ukraine vertreten ist. Im nächsten Schritt haben wir zwei „Train the Trainer“ Schulungen mit 20 Mitarbeitenden von ROKADA durchgeführt, die alle im psychologischen oder psychotherapeutischen Bereich tätig sind. Neben der Schulung haben wir auch eine Art Handbuch auf Ukrainisch für die Teilnehmenden entwickelt und ihnen als Nachschlagewerk zur Verfügung gestellt. Die 20 Mitarbeitenden haben daraufhin 10 Tandems gebildet, die anschließend selbst den Auftrag hatten, die erlernten Inhalte und Methoden in jeweils 16 Kursen weiterzugeben. Dieses Mal mit Teilnehmenden aus unterschiedlichen Professionen wie etwa mit Polizist:innen, Verwaltungsbeamt:innen, Journalist:innen, Pädagog:innen, Mitarbeitenden der Staatsanwaltschaft, Sozialarbeiter:innen, Psycholog:innen und Mediziner:innen. An einem Kurs haben immer so um die 12-20 Menschen teilgenommen. Es gab also einen starken Multiplikationseffekt, weil mithilfe dieser 10 Tandems insgesamt 160 Kurse stattgefunden haben und wir somit alles in allem 2.047 Fachkräfte unterschiedlicher Sektoren weiterbilden konnten.

Wie kann man sich diese Weiterbildungskurse vorstellen? Welche Inhalte habt ihr weitergegeben, die dann wiederum von den Tandems in den Kursen gelehrt wurden?

Es wurde grundlegendes Wissen über kriegsbedingte sexualisierte Gewalt und die psychischen Folgen vermittelt. Mithilfe verschiedener Übungen wurden die Teilnehmenden außerdem darauf vorbereitet, wie sie in einer Gesprächssituation mit Betroffenen bestmöglich reagieren können, ohne das Thema zu verbannen. Ein wichtiges Stichwort ist hier das aktive Zuhören. Wenn dir jemand sagt „Ich weiß eigentlich gerade nicht, wie ich weiterleben soll“ kann das sehr überfordernd sein. Gleichzeitig ist es wichtig, nicht gleich zu beschwichtigen, sondern den Raum für solche Empfindungen zu geben. Entscheidend ist hierbei, zu validieren und Möglichkeiten der Bearbeitung in einem empathischen Miteinander zu schaffen – eine Fähigkeit, die im Grunde alle engagierten Kolleg:innen einsetzen bzw. erlernen können.

Gibt es etwas im Rahmen des Projekts, das dir besonders in Erinnerung geblieben ist oder dich besonders berührt hat?

Ich finde die Einsatzbereitschaft aller Teilnehmenden sehr bemerkenswert. Es war auch Teil des Projekts, dass wir mithilfe eines Mapings und dem Austauschen von Kontaktdaten ein Hilfsnetz aufgestellt haben. Dadurch können die Teilnehmenden in Zukunft miteinander in Kontakt stehen und einander bei der qualifizierten Betreuung von Betroffenen stärken. Gleichzeitig reden wir hier von Menschen, die selbst vom Krieg betroffen sind, Angehörige verloren haben oder nicht wissen, wie es ihnen geht. Auch während der Durchführung des Projekts gab es Zeiten, wo sich die Gefahrensituation in den Wohnorten der Teilnehmenden verschlechtert hat. Trotzdem haben sie eine hohe Motivation bewahrt, andere Menschen zu unterstützen und gemeinsam aktiv zu bleiben. ●





Gemeinsam den Einstieg in die deutsche Arbeitswelt finden

Es ist 9:30 Uhr. Der Klassenraum füllt sich nach und nach, bis alle über 20 Teilnehmenden da sind und ihre Plätze gefunden haben. Es ist der erste Tag eines fünfmonatigen Lernprogramms mit verschiedenen Lernmodulen und Kompetenzbereichen, welche die Teilnehmenden auf den deutschen Arbeitsmarkt vorbereiten werden. Am Ende dieser Zeit erhalten sie ein Zertifikat und werden, mit einer vollständigen Bewerbungsmappe sowie relevanten Kenntnissen ausgestattet, ihren Weg gehen. Der Dozent eröffnet den Unterricht und heißt die Teilnehmenden willkommen. Alle hören gespannt zu.

Geflüchtete Menschen stehen beim Zugang zum deutschen Arbeits- und Ausbildungsmarkt vor komplexen strukturellen, sprachlichen und psychosozialen Herausforderungen. Neben fehlenden Informationen über formale Anforderungen wirken sich auch unsichere Lebenslagen, unterbrochene Bildungsbiografien sowie sprachliche Barrieren

hemmend auf Möglichkeiten der beruflichen Teilhabe aus. Das kostenlose berufsvorbereitende Lernprogramm „bridge“ reagiert auf diese Ausgangslage mit einem strukturierten, praxisnahen, sowie diversitäts- und traumasensiblen Bildungsangebot. Es verbindet Berufsorientierung, berufsbezogene Sprachförderung, Bewerbungskompetenz und individuelle Begleitung zu einem integrierten Gesamtkonzept.

„In der Vergangenheit haben wir vordergründig differenzierte Lehrangebote mit Fokus auf die deutsche Sprache zur Verfügung gestellt. Zusätzlich gab es kaufmännische Kurse, Computerkurse, Mathekurse und so weiter. Das waren aber immer einzelne Kurse, für die sich die Teilnehmenden getrennt angemeldet haben. Mit unserem neuen Konzept wollten wir nun ein ganzheitliches und innovatives Lernprogramm kreieren, das sämtliche Lernmodule sowie praxisnahe Erfahrungen beinhaltet, die den Teilnehmenden dabei helfen, ihre persönlichen beruflichen Ziele zu verfolgen. Unser übergeordnetes Ziel ist die Befähigung geflüchteter Menschen in Berlin zur selbstbestimmten, realistischen und arbeitsmarktorientierten beruflichen Integration“, so Santiago Palacio, Koordinator für Bildungsangebote und Projektmitarbeiter.

Um das Lernangebot niedrigschwellig und inklusiv zu halten, sind für die Teilnahme keine Schul- oder Abschlusszeugnisse erforderlich. Die einzigen Vorausset-

zungen sind Deutsch-Sprachkenntnisse in Höhe von A2- bis B1-Niveau – und selbstverständlich eine hohe Motivation, am Lernprogramm aktiv teilzunehmen. Für viele der Teilnehmenden ist die Bleibeperspektive noch nicht final geklärt und der Einstieg in die Berufswelt könnte ihnen hier neue Möglichkeiten eröffnen. Neben dem Kurs sollen gezielte 1:1-Coaching-Sitzungen eine weitere Stütze bieten, um die Wünsche der Teilnehmenden aufzunehmen und gemeinsam mit ihnen einen Plan zu erarbeiten, in welche Richtung sie sich entwickeln möchten.

„Bei unseren 1:1-Coaching-Sitzungen geht es insbesondere darum, erstmal durch ein Screening-Verfahren das Profil des:der Teilnehmenden besser kennenzulernen und die damit zusammenhängenden Erwartungen, Wünsche sowie die akademischen Hintergründe und beruflichen Erfahrungen. Im nächsten Schritt versuchen wir einzuschätzen, inwiefern diese Wünsche realistisch sind und welche lösungsorientierten Wege im deutschen Arbeitsmarkt vorhanden sind, um sie zu erreichen. Gleichzeitig ist es unsere Aufgabe als Berater:innen, hier auch auf Einschränkungen zu verweisen und wie wir damit umgehen können. Viele denken zum Beispiel: Ich will sofort eine Ausbildung machen. Sie berücksichtigen dabei nicht, dass sie noch keinen anerkannten Schulabschluss haben, oder noch nicht alle

Die Abteilung für Flüchtlingshilfen hat gemeinsam mit der Berufsfachschule Paulo Freire ein WIR-2-Projekt für Menschen mit Behinderungen, Lernschwierigkeiten oder anderen Einschränkungen beantragt. Geplant ist ab Juli/August 2026 eine individuelle Unterstützung in Kleingruppen mit psychologischer Begleitung sowie Hilfe bei Berufsvorbereitung, Reha-Beratung und der Vermittlung an passende Fachdienste.

Voraussetzungen erfüllen. Wir erarbeiten dann gemeinsam, wie sie Schritt für Schritt den Weg in die Ausbildung finden. Indem sie erstmal ihren Schulabschluss anerkennen lassen oder nachholen und festlegen, bis wann sie welchen dieser Schritte erreicht haben wollen“, fasst Santiago Palacio zusammen.

Nach dem ersten Kursdurchlauf wird es eine Evaluierungsphase geben, in der gemeinsam mit den Dozent:innen, den Ergebnissen aus Feedbackformularen der Teilnehmenden sowie denen aus der Monitoringphase und der stetigen Erhebung von Daten im Laufe des Lernprogrammes ausgewertet wird, was gut funktioniert hat und was beim nächsten Durchlauf in der zweiten Jahreshälfte verbessert werden kann, um die Fortschritte und Einhaltung pädagogischer Qualitätsstandards zu überprüfen und zu sichern.

„Wir sind schon gespannt auf die Rückmeldungen am Ende der fünf Monate, um das Lernangebot weiter zu optimieren. Am meisten wünschen wir uns selbstverständlich für unsere Teilnehmenden, dass sie alle ihre beruflichen Ziele erreichen und schnell einen Job oder einen Ausbildungsplatz finden, der ihnen gefällt.

Wir können zwar leider nicht die Entscheidung der Arbeitgeber:innen übernehmen, aber stecken all unsere Energie darin, die Chancen unserer Teilnehmenden für ein erfolgreiches Bewerbungsverfahren zu erhöhen“, erklärt Santiago Palacio abschließend.

Das Projekt „bridge –Berliner Netzwerk für Bleiberecht“ wird im Rahmen des Programms „WIR – Netzwerke integrieren Geflüchtete in den regionalen Arbeitsmarkt“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) gefördert und aus Berliner Landesmitteln ko-

finanziert. •



Im Jahr 2025 nahmen 90 Jugendliche und Erwachsene an den berufsvorbereitenden Kursen der Flüchtlingshilfe teil. Im Rahmen des Projekts „Bridge – Berliner Netzwerk für Bleiberecht“ wurden außerdem insgesamt 40 Klient:innen psychologisch, psychosozial und/oder pädagogisch begleitet.

Erste Ankommensschritte

Menschen mit besonderem Schutzbedarf haben laut EU-Aufnahmerichtlinie einen Anspruch darauf, dass ihre spezifischen Bedürfnisse im Asylverfahren berücksichtigt werden. Unsere „Fachstelle für traumatisierte Geflüchtete und Überlebende schwerer Gewalt“ setzt hier an und unterstützt Betroffene, die neu in Deutschland angekommen sind durch ihr Beratungsangebot. Friederike Schwarzkopf, Fachstellenleitung und psychologische Psychotherapeutin, und Magdalena Hartung, Sozialarbeiterin und Subkoordination im Projekt, haben uns ein paar Fragen dazu beantwortet.

Wie lange sind Klient:innen bei euch in der Beratung und mit welchen Anliegen?

Magdalena Hartung: Unsere Klient:innen sind in der Regel ganz neu in Deutschland. Sie werden in unsere Beratung vermittelt, wenn Fachkräfte in den Unterkünften oder in anderen Beratungsstellen den Verdacht haben, dass die Klient:innen schwere Gewalt oder Folter erfahren haben. Wir bieten etwa fünf bis zehn Beratungssitzungen an, die auch immer von Sprach- und Kulturmittelnden begleitet werden. In den Sitzungen schauen wir uns gemeinsam die individuelle Situation der Klient:innen an und überlegen, wo Unterstützungsbedarf besteht. Die Anliegen sind vielfältig: Fragen in Bezug auf die psychische und somatische Gesundheit, der Wunsch nach Verlegung in eine bedarfsgerechte Unterkunft, Entlastung bezüglich Belastungsfaktoren im Rahmen des Asylverfahrens. Unsere Aufgabe als Berater:innen

ist es, realistisch einzuschätzen, bei welchen Bedarfen wir unterstützen können.

Inwiefern unterscheidet sich euer Beratungsangebot konkret von dem der ambulanten Abteilungen oder unserer Tagesklinik?

Friederike Schwarzkopf: Das Angebot unserer Fachstelle richtet sich in Abgrenzung zu den behandelnden Abteilungen konkret an jene Menschen, die gerade erst in Deutschland angekommen sind und aufgrund ihrer Gewalterfahrung im Heimatland oder auf der Flucht besondere Bedarfe beim

Ankommen in Deutschland haben. Oft sind viele Themen noch offen, wie aktueller Aufenthalts- oder Versicherungsstatus. Es gibt häufig bereits Hinweise auf traumaassoziierte psychische Beschwerden, viele gesundheitliche Aspekte sind jedoch noch ungeklärt. Wir machen, wenn erwünscht, ein psychosoziales Clearing und leiten diagnostische Verfahren ein. In einigen Fällen haben wir die Möglichkeit, Bescheinigungen zu erstellen, die für die Bleibeperspektive und den Zugang zu weiterer Unterstützung wichtig sind. Wenn es um eine längerfristige traumafokussierte psychotherapeutische Behandlung

Im Jahr 2025 wurden basierend auf einem multiprofessionellen Case Management in der Fachstelle insgesamt 91 geflüchtete Kinder, Jugendliche und erwachsene Menschen mit psychischen Belastungen infolge von Kriegs-, Verfolgungs- und Gewalterlebnissen beraten.



Laut **Artikel 24** der EU-Richtlinie 2024/1346 besteht für bestimmte Personengruppen ein **besonderer Schutzbedarf** u.a.: Minderjährige, Menschen mit Behinderung, Personen mit psychischen Erkrankungen und Personen, die Folter oder sonstige schwere Formen psychischer, physischer oder sexualisierter Gewalt erlitten haben.

geht, vermitteln wir die Klient:innen an andere Abteilungen des Zentrum ÜBERLEBEN oder an externe Hilfsstellen weiter.

Welche Ziele habt ihr gemeinsam mit den Klient:innen idealerweise erreicht, wenn ihr sie aus der Beratung entlasst?

Friederike Schwarzkopf: Das kann individuell sehr unterschiedlich sein. Es wird u.a. aufgrund der asylrechtlichen Verschärfungen tatsächlich immer komplexer und langwieriger für uns, an einen Punkt zu kommen, an dem wir sagen: Hier ist unser Auftrag erfüllt. Prinzipiell ist unser Ziel, die erste akute Phase des Ankommens mit ihren unterschiedlichen Schwierigkeiten aufzufangen. Natürlich kann man in zehn Sitzungen nicht alle Bedarfe abdecken, aber wenn es zumindest gelungen ist, eine erste Stabilisierung inklusive wichtiger Schritte in den Bereichen Gesundheit, Unterbringung, Asylverfahren und

Es fanden 939 Beratungsgespräche statt.

Ankommen in Berlin (Sprachkurs, soziale Kontakte) zu erreichen, ist das schon ein großer Fortschritt, auf den die Klient:innen dann aufbauen können.

Was sind aktuell die größten Hürden im Beratungssetting und wie wird sich das eurer Einschätzung nach mit Blick auf die Zukunft entwickeln?

Magdalena Hartung: Wir beraten oft Menschen, die schon jahrelang auf der Flucht sind und in Unsicherheit leben. In Deutschland angekommen, haben sie die starke Hoffnung, endlich in Sicherheit zu sein. Stattdessen sind sie aktuell beispielsweise häufig vom Drittstaatenverfahren betroffen. Das bedeutet, sie haben zum Beispiel schon einen

Schutzstatus im Erstankunftsland Griechenland und ihre Asylanträge werden mit der Aufforderung, zurück nach Griechenland zu gehen, abgelehnt. Trotz dortiger Perspektivlosigkeit und ausschließlich auf dem Verweis beruhend, dass sie in Griechenland in der "Schattenwirtschaft" arbeiten könnten. Mit der anstehenden GEAS-Reform (Gemeinsames Europäisches Asylsystem), wird sich diese Unsicherheitssituation für Asylbewerbende weiter verschärfen. Unsere größte Befürchtung ist, dass besonders schutzbedürftige geflüchtete Menschen die Leidtragenden sein werden. Wir vermuten, dass eine Vielzahl von Schutzbedarfen unerkannt bleibt und Menschen ihre Rechte in den beschleunigten Verfahren nicht geltend machen können. •

Die BNS-Fachstelle für traumatisierte Geflüchtete und Überlebende schwerer Gewalt wird gefördert von der Beauftragten des Senats für Partizipation, Integration und Migration aus Mitteln der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung.



Die Scham überwinden

Wer kennt es nicht? In belastenden Situationen wird man oft so stark von den eigenen Gedanken und Gefühlen eingenommen, dass man nicht mehr weiß, wohin mit ihnen. In solchen Momenten kann es hilfreich sein, zu Stift und Papier zu greifen. Indem man die eigenen Sorgen ausformuliert, ist ein wichtiger erster Schritt getan, um sich damit auseinanderzusetzen. Das war einer der Grundgedanken, warum unsere Abteilung pflegen-und-leben.de die schriftliche psychologische Beratung für pflegende Angehörige eingeführt hat. Mittlerweile wird von Klient:innen aber auch immer mehr die Möglichkeit der Video-Beratung wahrgenommen. Beide Optionen haben vielversprechende Potenziale.

Menschen mit pflegebedürftigen Angehörigen sind für gewöhnlich zeitlich sehr eingespannt. So sehr sie aufgrund der anhaltenden Herausforderungen bei sich zuhause eine Entlastung benötigen, ist es in den meisten Fällen schwierig, eine herkömmliche therapeutische Begleitung wahrzunehmen. Regelmäßige Termine, zu einer bestimmten Uhrzeit verfügbar sein, sich in eine Praxis begeben, die sich unter Umständen in einiger Entfernung vom eigenen Heim befindet – für pflegende Angehörige stellen diese Rahmenbedingungen schon

**Es gab im Jahr 2025
auf dem Portal von
pflegen-und-leben.de
insgesamt
438 Neuanmeldungen
und es fanden
1.914 Beratungen statt.**

große Barrieren dar. Die psychologische Beratung von pflegen-und-leben.de löst dieses Problem durch das asynchrone Schreibformat.

Doch was genau ist dieses Schreibformat? Zum ersten Mal systematisch untersucht wurde das Medium des Schreibens als Weg zur Selbsthilfe von James Pennebaker, der anhand von Tagebuchstudien feststellte, dass Personen, die mehrere Tage in Folge 15 Minuten lang über ein belastendes Ereignis schrieben, eine deutliche Verbesserung ihrer emotionalen Belastung erlebten. Das Schreiben kann also nachweislich dazu führen, dass Anzeichen von Stress vermindert, das psychische Wohlbefinden verbessert und somit das Arbeitsgedächtnis entlastet werden.

„Manchmal brauchen wir Zeit, um unsere Gedanken zu sortieren. Oder wir haben Angst, vor einer fremden Person zu weinen und dann vielleicht gar nicht mehr aufzuhören“, erläutert Dr. Jana Toppe, systemische Therapeutin und Abteilungsleitung von pflegen-und-leben.de. „Vielleicht wollen wir uns auch zu einem Thema austauschen, das sehr schambesetzt ist – zum Beispiel Ekel bei der täglichen Pflege. Während es manchen Menschen sehr guttut, wenn ihnen jemand zuhört und sie validiert, fühlen sich andere davon eher über-



fordert. Hier bietet sich die Schreibberatung an, denn sie ermöglicht nicht nur eine Bearbeitung außerhalb von Öffnungszeiten und Terminen, sondern eröffnet auch die Möglichkeit, einen Text nochmal liegen zu lassen, zu überlegen, sich Zeit zu nehmen.

„Die Klient:innen richten sich ein Postfach ein und können in ihrer ersten schriftlichen Anfrage direkt ihre persönlichen Anliegen einbringen. Sie haben auch die Option, ihre Anfrage anonym zu verschicken, wenn sie es bevorzugen, die eigene Identität nicht mitzuteilen.

In den letzten Jahren ist gleichzeitig das Interesse daran gestiegen, die Video-Beratung von pflegen-und-leben.de in Anspruch zu nehmen. Neben dem schriftlichen Kontakt können die Klient:innen hier per Videokonferenz-Tool direkt ins Gespräch mit den psychologischen Beraterinnen gehen. Es bleibt weiterhin wohnortunabhängig, ist flexibel und mobil nutzbar – nur eben per Online-Gespräch.

**Über das gesamte Jahr
verteilt, suchten
12.522 Menschen die Webseite
auf, um sich über das
Thema pflegende Angehörige
und Möglichkeiten der
Entlastung zu informieren.**

„Einen festen Zeitraum zu haben, in dem man mit seinen Sorgen gehört wird, ist für viele Ratsuchende ein wichtiger Moment. Im Pflegealltag fällt es häufig schwer, sich einen Moment für sich zu nehmen. Der Termin zur Videoberatung kann ein erster wichtiger Schritt zur Selbstfürsorge sein. Im Gespräch erleben Angehörige manchmal zum ersten Mal wie es ist, mit einer Person zu sprechen, die auf ihrer Seite ist und deren Sorgen ernst nimmt. Klient:innen melden oft zurück, dass es ihnen guttut, diesen Raum für sich zu haben und alles einmal auszusprechen, ohne bewertet zu werden. Es entsteht auch die Möglichkeit, Neues zu entwickeln und bislang für unmöglich gehaltene Ideen in Betracht zu ziehen. Das können zum Beispiel Selbstmitgefühlspausen sein, das Delegieren von Aufgaben, das Aufsuchen von externer Hilfe in der Pflege oder auch ein erster Schritt in Richtung Akzeptanz einer Situation, die sich nicht mehr verändern lässt – wie etwa schwere Erkrankungen oder festgefahrene Familienkonstellationen,“ – so Dr. Jana Toppe. •



Wir haben hier eine Stimme

Solidarität und Empowerment gehören zum Leitmotiv an unserer Berufsfachschule Paulo Freire. Doch wie genau werden sie ausgelebt und was denken unsere Schüler:innen darüber? Nazdar, eine Schülerin, die kürzlich die Ausbildung zur Sozialassistentin erfolgreich abgeschlossen hat und Helin, eine neue Schülerin, erzählen über ihre Zeit an der Schule.

Liebe Nazdar, du hast vor kurzem hier deinen Abschluss gemacht und startest jetzt die Ausbildung zur Erzieherin beim Deutschen Roten Kreuz. Wie hast du die Zeit an der Berufsfachschule empfunden und was hat dir bei deiner Zukunftsentscheidung geholfen?

Nazdar: Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie schüchtern ich in meinen ersten Wochen an der Schule war. Oft habe ich mich kaum getraut, zu sprechen und am Unterricht teilzunehmen. Als ich dann aber im Laufe der Zeit die Leute besser kennengelernt habe – die Schulleitung, Lehrer:innen, andere Schüler:innen – habe ich mich sehr

schnell wohlfühlt. Mithilfe der Schule habe ich außerdem meinen jetzigen Ausbildungsplatz gefunden, weil sie eine Kooperation mit dem DRK haben. Über einen Infotag, den wir damals besucht haben, bin ich dann auf die Ausbildung zur Erzieherin gestoßen.

Helin, du bist erst seit ein paar Wochen an der Schule, was hat dich hergeführt und wie erlebst du bisher den Schulalltag?

Helin: Der soziale Bereich hat mich beruflich schon immer interessiert, deswegen hat mich die Ausbildung

Neben der Ausbildung zur Sozialassistentenz kann man in der Schule Pflegebasiskurse belegen. Im Jahr 2025 absolvierten insgesamt 107 Personen erfolgreich die Pflegebasiskurse oder die Ausbildung zur Sozialassistentenz.

51 Schüler:innen starteten den zweijährigen Ausbildungsgang Sozialassistent:in.

zur Sozialassistent:in direkt angesprochen. Außerdem möchte ich in Zukunft gerne in multikulturellen Teams arbeiten – auch mit Leuten, die nicht mit dem deutschen System aufgewachsen sind. Das Besondere ist dabei an der Paulo Freire Schule, dass die Klassen so divers aufgestellt sind. Für mich ist das perfekt, weil ich so die Ausbildung machen kann und gleichzeitig Erfahrungen darüber sammeln, was es heißt, in diversen Teams zu arbeiten. Unsere Lehrer:innen geben uns dafür ein gutes Beispiel, indem sie die Dinge immer sehr klar und verständlich erklären, oft auch in einfacher Sprache oder auf Übersetzungstools zurückgreifen und so alle abholen.

Sind Solidarität und Empowerment Prinzipien, die ihr in eurer Schulzeit verstärkt beobachtet habt und wenn ja, wie?

Nazdar: Die Solidarität in der Schule ist definitiv ganz besonders. Egal, welche Herkunft man hat, welche Sprache man spricht und aus wel-

chem Land man hergekommen ist – alle sind gleich. Alle werden unterstützt und die Lehrer:innen, und sogar unser Schulleiter, nehmen sich immer Zeit für die Schüler:innen, wenn es ein Anliegen oder Problem gibt.

Helin: Neben dem gemeinschaftlichen Miteinander gibt es außerdem auch Möglichkeiten für uns Schüler:innen, sich zu engagieren. Wir haben zuletzt zum Beispiel eine Spendenaktion gestartet, um Menschen in Rojava (Syrien) zu unterstützen, die unter der aktuellen politischen Lage leiden. Das Geld ging an eine Organisation, die sich vor Ort für die Menschen einsetzt. Das hat mich sehr berührt. Vor allem, dass wir Schüler:innen uns so viel einbringen konnten. Wir durften bei der Organisation mitentscheiden und unsere Meinung hat genauso gezählt wie die der Lehrer:innen. Da merkt man, dass hier nicht nur Solidarität gelebt wird, sondern auch Gleichberechtigung. Wir Schüler:innen haben hier eine Stimme, unsere Meinung zählt.

Nazdar, gibt es rückblickend etwas, was dir aus deiner Zeit an der Schule besonders in Erinnerung geblieben ist?

Nazdar: Ich sage immer, es gibt natürlich viele Schulen, aber keine ist so wie die Berufsfachschule Paulo Freire. Während meiner Schulzeit habe ich nie Fälle von Rassismus oder Mobbing erlebt. Es war auch kein Problem, dass mein Deutsch am Anfang noch nicht so gut war. Alle waren verständnisvoll. Dadurch habe ich umso besser und schneller gelernt, weil ich keine Angst davor haben musste, Fehler zu machen. Das hat mir sehr geholfen. •



Nazdar hat Anfang 2026 die Ausbildung zur Sozialassistentin bei uns abgeschlossen.

Gemeinsam mehr erreichen:

wie Netzwerke neue Türen öffnen

Unsere Arbeit lebt von dem Engagement tatkräftiger Menschen. Als Privatperson, in Stiftungen, anderen zivilgesellschaftlichen Institutionen oder Unternehmen helfen sie, unsere Angebote abzusichern und damit die psychosoziale Versorgung traumatisierter Geflüchteter in Berlin zu ermöglichen. Sie alle sind Fürsprecher:innen unseres Anliegens, das sie in ihre persönlichen Netzwerke hineintragen. Damit bauen sie Vertrauen auf, vergrößern unsere Reichweite und schaffen Zugänge zu Menschen, die sich für unsere Zielgruppe engagieren wollen. So öffnen sich immer wieder Türen für uns, hinter denen sich finanzielle, aber oft auch ideelle Unterstützungswege auftun, z.B. in Form von wertvollen Kontakten, Expertise oder der Sichtbarkeit auf neuen Kommunikationskanälen. Einige dieser Türöffner:innen möchten wir Ihnen gerne in diesem Bericht vorstellen.

„Unsere ganze Welt können wir nicht retten. Doch auch jeder Mensch ist eine ganze Welt für sich.“

Folteropfer und Menschen mit traumatischen Flucht- oder Kriegserfahrungen, finden Hilfe im Zentrum ÜBERLEBEN. Engagierte Mitarbeitende unterschiedlichster Qualifikation setzen ihre Kraft dafür ein, in viele dieser kleinen Welten Hoffnung, erstarkenden Lebenswillen, Licht und Wärme zu bringen und sie damit besser zu machen. Das wollen wir nachhaltig unterstützen. Die Satzung unserer Stiftung sieht deshalb eine vorzugsweise Förderung des Zentrum ÜBERLEBEN vor.“

Erich Bonert und Dr. Vera Buschmann,
Bonert-Buschmann-Stiftung





„Im Rahmen unseres Adventskalenders ‚naturstrom tut gut‘ spendet naturstrom jeden Dezember an 24 Vereine, Aktionen oder Bündnisse. Das Besondere: Alle Mitarbeitenden entscheiden gemeinsam, wohin die Spenden gehen – sie schlagen

Organisationen vor und stimmen anschließend darüber ab. Bereits zum zweiten Mal in Folge wurde das Zentrum ÜBERLEBEN ausgewählt. **Während die Energiewende einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung der Klimakrise leistet, unterstützt das Zentrum ÜBERLEBEN Menschen, die unter anderem infolge klimatischer Veränderungen ihre Heimat verlassen mussten.** Denn diese zerstören Lebensgrundlagen und befeuern gewalttätige Konflikte um knapper werdende Ressourcen, was unzählige Menschen in die Flucht zwingt.“

Sophia Eltrop, Vorstandin naturstrom AG

„Wir als BearingPoint, eine der führenden Management- und Technologieberatungen Europas, sind uns unserer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst und engagieren uns im Rahmen unserer Corporate-Social-Responsibility-Strategie. Deshalb haben wir uns sehr über die Anfrage zur ‚Optimierung des Controllings‘ gefreut und uns gern beteiligt. Die Zusammenarbeit ermöglichte uns wertvolle Einblicke in die Arbeit und die vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben. **Besonders beeindruckt hat uns, mit welchem Engagement das ZÜ kontinuierlich daran arbeitet, das Leistungsangebot weiterzuentwickeln und zu professionalisieren.**“

Carolyn Knoche,
Senior Manager BearingPoint



Werden Sie Türöffner:in für das Zentrum ÜBERLEBEN!

Neben der klassischen Spende gibt es viele weitere Wege, mit denen Sie uns wortwörtlich oder im übertragenen Sinne Türen öffnen und unsere Arbeit voranbringen können:



Reichweite einsetzen:

Ob per Social Media, im Newsletter oder persönlichen Umfeld: Erzählen Sie von unserer Arbeit und helfen Sie uns so dabei, unsere Reichweite zu vergrößern.



Netzwerke öffnen:

Eine Empfehlung oder Vermittlung bei Stiftungen, Unternehmen oder philanthropischen Vereinigungen kann den entscheidenden Unterschied machen.



Giving Circle gründen:

Schließen Sie sich mit Gleichgesinnten zusammen und engagieren Sie sich gemeinsam für traumatisierte geflüchtete Menschen. Ein Giving Circle bündelt Engagement und Mittel: so entsteht aus vielen einzelnen Spendenbeiträgen eine große Wirkung.

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

Verena Schoke und Lena Lindner

E-Mail an spendenservice@ueberleben.org,
telefonisch unter der 030/303906-28



[www.ueberleben.org/spenden/
ueberblick-spenden/](http://www.ueberleben.org/spenden/ueberblick-spenden/)

Ein Netz, das trägt

Die psychosoziale und gesundheitliche Versorgung von traumatisierten geflüchteten Menschen ist komplex und erfordert eine Vielzahl von Akteur:innen – innerhalb wie außerhalb der eigenen Organisation. Das Zentrum ÜBERLEBEN setzt sich daher aus einem multiprofessionellen Team zusammen und agiert extern in einem breit gefächerten Netzwerk auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Ziele der Zusammenarbeit sind u.a. fachlicher Austausch und Beratung, Vermittlung von Expertise zur Stärkung von Fachkräften, gemeinsame Interessenvertretung der Zielgruppe, Zusammenarbeit bei Versorgungsangeboten, Sicherung von Qualität und Verfügbarkeit bedarfsgerechter Angebote, Mitgestaltung von Migrationsgesellschaft, Öffnung von Dialog- und Partizipationsräumen sowie die Etablierung nachhaltiger Förderpartnerschaften. Die nachstehende Darstellung gibt einen Einblick in unser Netzwerk und ausgewählte Akteur:innen darin.

Akteur:innen

Lokal

Bezirksämter mit Fachämtern

wie Jugendämtern und Gesundheitsämtern, diese mit Fachdiensten wie den Sozialpsychiatrischen Diensten (SpD), Kinder- und Jugendpsychiatrischen Diensten (KjpD) und den Teilhabefachdiensten sowie bezirkliche Flüchtlingskoordinator:innen und Bezirksbeauftragte für Partizipation und Integration

Landesämter

Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGeSo), Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF)

Beauftragte

Die Beauftragte des Berliner Senats für Partizipation, Integration und Migration, Landesbeauftragte für psychische Gesundheit

Senatsverwaltungen

Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege Mitglieder des Berliner Abgeordnetenhauses

Agenturen für Arbeit und Jobcenter

Körperschaften des öffentlichen Rechts

Kassenärztliche Vereinigung Berlin

Kammern

Ärztekammer Berlin, Psychotherapeutenkammer Berlin, Handwerkskammer Berlin, IHK Berlin

Kliniken

Charité – Universitätsmedizin Berlin, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)

Universitäten

FU Berlin, Uni Leipzig, LMU München

Hochschulen

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Gemeinschaftsunterkünfte

Beratungsstellen

AWO Kreisverband Berlin-Mitte, BZSL, KommMit-BBZ, KuB, Medibüro Berlin, PROWO, Refugee Law clinic, TransVer

LIGA der Spitzenverbände

der Freien Wohlfahrtspflege in Berlin

Niedergelassene Psychotherapeut:innen**Psychiatrische Institutsambulanzen****Stiftungen**

LOTTO-Stiftung Berlin, Losito • Kressmann-Zschach Foundation

Psychosoziale Zentren

XENION, Schwulenberatung Berlin mit der Fachstelle für LSBTI*-Geflüchtete, MeG betreutes Wohnen, Refugio München

Initiativen

PEN Berlin, Flüchtlingsräte Berlin und Brandenburg

Netzwerke

Berliner Netzwerk für besonders schutzbedürftige geflüchtete Menschen, bridge – Berliner Netzwerk für Bleiberecht, Gesundheitsstadt Berlin

Arbeitsgemeinschaften

Berliner Netzwerk Flucht und Behinderung

Gremien

Runder Tisch Gesundheitsversorgung Migrant:innen in Notlagen

Beiräte

Landesbeirat für Partizipation, Beirat für Migration

National**Bundesministerien**

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bundesministerium für Gesundheit, Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Bundesämter

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Bundesverwaltungsamt

Mitglieder des Bundestags Kammern

Bundesärztekammer, Bundespsychotherapeutenkammer

Verbände

Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege v.a. DRK, GEW, Vediso

Fachgesellschaften

BUMF, DeGPT, DGPPN, DGSA, DGVT

Interessenvertretungen

Bundesverband Psychosozialer Zentren. Versorgung nach

Folter, Krieg und Flucht e.V. (BAFF), Deutsches Institut für Menschenrechte, Pro Asyl

Stiftungen

CMS Stiftung, Donau-Stiftung, GLS Treuhand, Sebastian Cobler Stiftung

Fördernde Vereine

AMCHA Deutschland, Terre des Hommes

Initiativen

United4Rescue – Gemeinsam Retten

International**Europäische Union**

Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF), Europäischer Sozialfonds (ESF)

Interessenvertretungen

IRCT International Rehabilitation Council for Torture Victims, ECCHR European Center for Constitutional and Human Rights, Handicap International

Internationale Förderpartner

GIZ – Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit, Handicap International, ifa – Institut für Auslandsbeziehungen, MISEREOR, UNO-Flüchtlingshilfe

Großer Dank

Nur mit finanziellen, organisatorischen und ideellen Hilfen ist die Arbeit des Zentrum ÜBERLEBEN möglich – wir bedanken uns für die teils langjährige Begleitung und Zusammenarbeit. Wir hoffen, weiterhin auf engagierte Menschen und Institutionen zählen zu können, die unsere Arbeit unterstützen.

Politisches Netzwerk, Unterstützer:innen und Förder:innen

- Jana Borkamp
Abteilungsleitung Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Aziz Bozkurt
Staatssekretär für Soziales
- Elif Eralp
MdA Berlin, DIE LINKE; Sprecherin für Migration, Partizipation und Antidiskriminierung
- Hermann Gröhe
Präsident des DRK (seit 12-2025)
- Gerda Hasselfeldt
Präsidentin des DRK (bis 12-2025)
- Cansel Kiziltepe
Senatorin für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung
- Annika Klose
Abgeordnete der SPD-Bundestagsfraktion
- Max Landero
MdA Berlin, SPD; Staatssekretär für Integration, Antidiskriminierung und Vielfalt
- Katarina Niewiedzial
Die Beauftragte des Berliner Senats für Partizipation, Integration und Migration
- Jian Omar
MdA Berlin, Die Grünen; Sprecher für Migration, Partizipation und Flucht
- Orkan Özdemir
MdA Berlin, SPD; Sprecher für Antidiskriminierung, Integration und Kampf gegen Rechtsextremismus

- Jamila Schäfer
Abgeordnete der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen
- Katina Schubert
MdA Berlin, DIE LINKE;
Sprecherin für Soziales, Inklusion
- Katharina Senge
MdA Berlin, CDU;
Stellvertretende Vorsitzende der CDU-Fraktion
- Catrin Wahlen
MdA Berlin, Bündnis 90/Die Grünen,
Sprecherin für Inklusion und Senior:innen

Öffentliche Institutionen

- Bezirksamt Mitte
- Bezirksamt Spandau
- Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
- BIM Berliner Immobilienmanagement GmbH
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales
- Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Bundesministerium für Gesundheit
- Freie Universität Berlin
- Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten (LAF)
- Landesamt für Gesundheit und Soziales (LAGeSo)
- Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung

- Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
- Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege
- Universität Leipzig

Verbände, Kammern und Körperschaften

- Ärztekammer Berlin
- BARMER
- Bundesverband Psychosozialer Zentren. Versorgung nach Folter, Krieg und Flucht e.V.
- Bundesärztekammer
- DAK-Gesundheit
- DIHK – Deutscher Industrie- und Handelskammertag
- Handelskrankenkasse (hkk)
- IHK – Industrie- und Handelskammer
- IRCT – International Rehabilitation Council for Torture Victims
- Kassenärztliche Vereinigung Berlin
- Psychotherapeutenkammer Berlin
- Techniker Krankenkasse
- Verband für Digitalisierung in der Sozialwirtschaft e.V. (Vediso e.V.)

Stiftungen, Vereine und gemeinnützige Träger

- AWO Kreisverband Berlin-Mitte e.V.
- BBZ – Beratungszentrum und Betreuungszentrum für junge Flüchtlinge und Migrant*innen
- Berliner helfen e.V.
- Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V.
- Bonert-Buschmann-Stiftung
- Bürgerstiftung Berlin
- BZSL e.V.
- CMS Stiftung GmbH
- DGSA – Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit
- Deutsches Institut für Menschenrechte

- Deutsches Rotes Kreuz, Generalsekretariat Berlin
- Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Berlin
- ECCHR European Center for Constitutional and Human Rights e. V.
- Gesundheitsstadt Berlin e. V.
- Gesundheitszentrum für Flüchtlinge gGmbH
- GLS Treuhand e. V.
- Flüchtlingsrat Berlin e. V.
- Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur
- Handicap International e. V.
- Katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e. V.
- Kontakt- und Beratungsstelle für Flüchtlinge und Migrant_innen e. V.
- LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege Berlin
- Medibüro Berlin
- Moabit hilft e. V.
- Dr. F. Samimi-Stiftung
- Sammelfonds der Berliner Justiz für Geldauflagen („SamBA“)
- Schwulenberatung Berlin gGmbH
- Sebastian Cobler Stiftung
- Stiftung Deutsche Klassenlotterie
- Terre des Hommes e. V.
- United4Rescue – Gemeinsam Retten e. V.
- UNO-Flüchtlingshilfe e. V.
- XENION – Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e. V.

Privatpersonen

- Jihan Alomar
- Dr. Johannes Blickle
- Elisabeth und Johannes Elsner
- Julius Feldmeier
- Rafik Halabi
- Sophia Hoffmann
- Tahsin Mirza
- Luise Morgeneyer
- Tupoka Ogette
- Dr. Douwe Rosenberg
- Tanja Rosenberg
- Seyneb Saleh
- Merlin Sandmeyer
- Daniela Sepehri
- und viele weitere engagierte Menschen.

Unternehmen

- Alnatura
- Babbel GmbH
- bcause Treuhand GmbH
- betterplace.org gGmbH
- Be:Right Partnerschaft von Rechtsanwälten mbB
- Brielmaier + Quilisch GbR
- Dussmann das KulturKaufhaus GmbH
- GASAG AG
- Herbst + Bröcker Rechtsanwälte
- i+m Naturkosmetik Berlin GmbH
- Ledos Aktiengesellschaft
- LUSH GmbH
- Morrison & Foerster LLP
- naturstrom AG
- Pfizer Pharma GmbH
- hostel volunteering UG
- Tranquillo GmbH

- Wikando GmbH
- Zenon GmbH

Weitere

- AWP Berlin Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Psychotherapie Berlin
- Charité – Universitätsmedizin Berlin, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Prof. Dr. Dr. Andreas Heinz, Direktor der Klinik (2002–2025), Prof. Dr. Malek Bajbouj (Direktor seit 2025)
- Evangelische Auferstehungs-Kirchengemeinde Remscheid
- Evangelische Dreifaltigkeits-gemeinde Berlin-Lankwitz
- Evangelische Kirchengemeinde Schulzendorf-Waltersdorf
- Hauptkirche St. Michaelis
- Initiative Fortbildung für wissenschaftliche Spezialbibliotheken
- IPB Institut für Psychoanalyse, Psychotherapie und Psychosomatik Berlin
- Kloster Karmel Regina Martyrum
- Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)

Aus Platzgründen und aufgrund des Datenschutzes nennen wir nicht jede:n Unterstützer:in. Wenn Sie Ihren Namen vermissen, schreiben Sie uns an: pr@ueberleben.org

Ein großer Dank geht an alle ehrenamtlich engagierten Unterstützer:innen in den Gremien des Zentrum ÜBERLEBEN

Schirmfrau des Zentrum ÜBERLEBEN

Jamila Schäfer, MdB

- Dr. Christiane Kieslich Vorstandsmitglied
- Prof. Dr. Karin Weiss Vorstandsmitglied

Alleingesellschafterin des Zentrum ÜBERLEBEN

Vorstand Überleben Stiftung für Folteropfer

- Dr. Justus Schmidt-Ott Vorsitzender
- Gerrit Alexander Schümann stellv. Vorsitzender

Kuratorium der Überleben Stiftung für Folteropfer

- Ulrich Schellenberg Vorsitzender
- Dr. Iris Hauth stellv. Vorsitzende
- Jana Borkamp Kuratoriumsmitglied
- Prof. Dr. Reinhard Büchsel Kuratoriumsmitglied
- Dr. Alexandros Tassinopoulos Kuratoriumsmitglied

REGELMÄSSIGE SPENDEN

monatlich oder halbjährlich – sichern die Arbeit mit traumatisierten Geflüchteten langfristig ab.

SPENDEN SCHENKEN

zu Geburtstagen, Weihnachten oder als freundliche Geste zwischendurch, um Menschen zu einem Leben mit Perspektiven zu verhelfen.

EINE NACHLASSPENDE

in Form einer Erbschaft oder eines Vermächnisses ist eine große Hilfe. Wir informieren Sie gern und erfüllen Ihren letzten Willen gewissenhaft.

Jeder Beitrag für unsere Patient:innen zählt.

Unser Spendenkonto
Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN DE32 4306 0967 1264 5130 00
BIC GENODEM1GLS

Hier geht es direkt zur Online-Spende
www.ueberleben.org/spenden/jetzt-spenden



IMPRESSUM

Herausgeber:

Zentrum ÜBERLEBEN gGmbH
 Turmstraße 21
 10559 Berlin
 Tel.: +49 (0)30/30 39 06 0
 Fax: +49 (0)30/30 61 43 71
info@ueberleben.org
www.ueberleben.org

Geschäftsführung:

Kirstin Reichert (V.i.S.d.P.)

Handelsregister:

HRB 180206 B, Amtsgericht Berlin Charlottenburg

Redaktion:

Taline Akkaya, Amke Bils,
 Kirstin Reichert, Verena Schoke

Gestaltung:

STOCKMAR+WALTER Kommunikationsdesign

Fotos:

Titelbild © Nikada/iStock*
 S. 3 © Malina Ebert
 S. 9 © fotostorm/iStock*
 S. 10 © PetitNuage-/iStock*
 S. 12 © Vladislav Havrilov/shutterstock*
 S. 14 © Basilico Studio Stock/iStock*
 S. 15 © Andranik Hakobyan/shutterstock*
 S. 22-23 © fizkes/shutterstock*
 S. 24 © Sami Sert/iStock*
 S. 27 © luchunyu/iStock*
 S. 28 © PeopleImages/iStock*
 S. 30 © skynesher/iStock*
 S. 32 © Bonert-Buschmann-Stiftung, privat
 S. 33 (links) © BNW e.V., Anna Voelske
 S. 33 (rechts) © BearingPoint
 S. 8, 17, 19, 20, 21, 31 © Zentrum ÜBERLEBEN
 *Agenturfoto. Mit Model gestellt.

© 2026

Hier können Sie die aktuellsten Informationen
 zu unseren Haushaltszahlen finden.



Mit unserem Jahresbericht
 möchten wir Ihnen tiefere
 Einblicke in die Arbeit des
 Zentrum ÜBERLEBEN und unsere
 Abteilungen geben, die einen
 wertvollen Beitrag zur
 Erfüllung unseres humanitären
 Auftrags leisten.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß
 beim Stöbern durch die Seiten!

Jahresberichte 2010–2025
 als PDF unter
www.ueberleben.org

